

# Fiktiv, aber viele Parallelitäten zur Realität

Deggendorf: Die Theatergruppe „Grenzgang“ zeigte „Das Grüneberg-Drama“

Der Grüneberg ist ein fiktiver Hügel, am Rand der ebenso fiktiven Stadt Fünfbrücken gelegen. Dazu werden die Besucher mit dem Hinweis empfangen: „Orte und Namen in diesem Stück sind frei erfunden – Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind rein zufällig.“ Die Theatergruppe „Grenzgang“ zeigte am Sonntag im Kolpingsaal „Das Grüneberg-Drama – eine Gratwanderung“, ein Theaterstück in fünf Bildern. In dem rund zwei-stündigen Stück wurden fünf unterschiedliche Personen, fünf Charaktere und fünf ganz unterschiedliche Interessenvertreter porträtiert, die sich dabei auch von ihren nachdenklichen und zweifelnden Seiten zeigten.

## Geotop mit viel Natur

Der Grüneberg, ein Geotop mit viel Natur, soll nach dem Willen der einen Interessenvertreter mehr oder weniger durch architektonische Veränderungen kultiviert werden, während andere Vertreter seinen aktuellen Zustand möglichst erhalten möchten. Ein Zustand, bei dem sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen und eine vielfältige Flora und Fauna eine Heimat gefunden haben.

„Wir zeigen ein fiktives Drama mit vielen Parallelitäten zur Realität – dies, ohne die Augen zu ver-

schließen, und mit vielen Informationen gespielt.“ Henning Schulz ergänzte die Begrüßung von Regisseur Peter Glotz mit dem Hinweis auf Natur, Umwelt, Politik und Gesellschaft, Eckdaten, die in Fünfbrücken durch fünf Menschen personifiziert werden – „jeder auf seine Weise und jeder mit unterschiedlicher Haltung“. Die fünf Personen würden in der Regel monologisieren und sich mitunter trotzdem aufeinander beziehen. „Der Berg selbst, er ist ein Vermächtnis, er ist offen und unverbaut, er ist eine Ressource und er ist wehrlos.“

Am Anfang stand ein Prolog. Peter Glotz rezitierte die Aufforderung: „Nimm kein Blatt vor den Mund, sei kein Richter, sei kein Henker, aber sei klar bei allem, was geschieht.“

## Fünf Sichtweisen

Nach und nach präsentierten sich die fünf Protagonisten, der Seher (Kurt Schürzinger), die Mater Oberin (Herlinde Weinberger-Zitzelsberger), der Bürgermeister von Fünfbrücken (Henning Schulze), die Hüterin des Gütl's (Eva Ohrner-Bauersachs) und der Bauunternehmer Guntram (Claus Kuhn saß immer wieder auch am Klavier). Unheilvoll der Seher: „Ich sehe eine Stadt, wie du sie sonst nicht siehst.“



Die Theatergruppe „Grenzgang“ (v.l.): Kurt Schürzinger, Henning Schulze, Claus Kuhn, Eva Ohrner-Bauersachs und Herlinde Weinberger-Zitzelsberger.



Der Seher und die Oberin sahen dunkle Wolken am Horizont, im Hintergrund der Bürgermeister von Fünfbrücken.

Fotos: Thomas Jenner

Dazu frohlockte der Bürgermeister Berg. Was wäre wohl, wenn wir ihn über den Grüneberg als „ein verpachtetes Areal, ein ungenutzter

jetzt wird es zerstört, das Quarterl.“ Unbesorgt zunächst war die Hüterin des Gütl's vernehmbar, die sich nach Corona über die neuen Besucher in der Zusammenkunft freute. Der Bauunternehmer schwärmte über das Projekt „Hausbau auf dem Grüneberg“, für das er einen ständig steigenden Mehrwert kommen sah. Der Bürgermeister tönte in ein ähnliches Horn, indem er durch diesen Mehrwert den Naturschutz abbauen wollte. „Natürlich müssen wir uns dabei gegen Naturgewalten wappnen und die eingereichten Expertisen offen diskutieren.“ Vor seinem geistigen Auge zeichnete er dabei einen kleinen Rest, „einen Naturschutz auf der Kuppe vom Feinsten“. Der Mikrokosmos auf der Bühne zeigte fünf Charaktere mit ihren Visionen, mit ihren Bedenken, Sorgen und Nöten, dazu Einblendungen über die Verweltlichung der Maria-Ward-Schule, das Hochwasser in Simbach am Inn, den Besuch der Staatsanwaltschaft beim Bauunternehmer. Der Seher benannte Betrug und eine Unterdrückung von Meinungen und von Haltung. „Wer sagt, was er denkt, muss mit Einschränkungen rechnen.“ Kurt Schürzinger zeichnete für das Buch verantwortlich, Regie führte Peter Glotz, Ort des Geschehens war der Grüneberg und die Geschichte spielte im Herbst 2021. (tj)